

Den Menschen von innen her aufbauen

Die Texte des heutigen Sonntags (Spr 9,1-6 und Joh 6,51-58) werfen die Frage nach der inneren Sättigung des Menschen auf. Wovon leben wir? Eine Frage, die sich jeder persönlich zu stellen hat, die für unser gesellschaftliches Miteinander gilt und die auch für das Friedensprojekt Europa von höchster Aktualität ist. Welche inneren Ressourcen müssen vorhanden sein, um den aktuellen Anforderungen und Infragestellungen standhalten zu können – den nationalistischen Engführungen einzelner Staaten; der Aufkündigung von Solidarität mit den stärker belasteten Mitgliedern; den großen globalen Fragen von Migration und Flucht; ... Wovon leben wir, heute und morgen?

Den inneren Menschen sättigen – ein Plädoyer für Weisheit

Hier beim europäischen Forum Alpbach, an diesem Kultort zeitgenössischer Wissens-Kommunikation, hören wir die sympathische Einladung der allegorischen Figur der Weisheit: „Kommt an meinen Tisch! Auch die Unerfahrenen und Unwissenden sollen kommen!“ Sich satt essen mit Weisheit – sie aufnehmen wie eine physische Speise, sie durchkauen und in den Körper integrieren. Die Metapher ist verständlich. Neben der unfassbaren Vielfalt menschlichen Wissens, aufgefächert in die unterschiedlichsten Disziplinen menschlicher Bildung und Forschung, gibt es noch ein anderes Wissen, das sich weder kategorisieren noch unterordnen lässt. Die Weisheit liegt allem Wissen und aller Wissenschaft zugrunde, geht voraus und „sättigt“ den Menschen in einer Weise, wie es Fakten, wissenschaftliche Daten und Forschungserträge niemals vermögen. In den kritischen Jahren der Konfrontation des traditionellen Glaubens Israels mit der Lebenskultur des Hellenismus hat sich die sogenannte Weisheitsliteratur entwickelt. Es ging in dieser Phase des Judentums nach dem Exil nicht mehr nur um Frömmigkeit und Gesetzestreue, sondern auch um „Weisheit des Lebens“, um eine praktische Lebensbewältigung aus dem Glauben. Dieser historische Ansatz weist ins Heute. Die Einladung an den Tisch der Weisheit sollten wir nicht ausschlagen, denn:

Was nützt es dem Menschen unserer Tage, wenn er ein immer rascher abrufbares Wissensgemenge in sich hineinzieht, die unüberschaubar vielen, realen und manipulierten Fakten, News und Informationen? Es wächst mit den immer professioneller aufbereiteten Erträgen aus allen Wissensbereichen nicht auch die Fähigkeit, die große Quantität des Wissens – trotz der Fastfood Verabreichung durch Wikipedia – persönlich zu erfassen und in ein praktikable Welt- und Menschensicht zu integrieren. In der Diversität aktuellen Wissens braucht es eine innere Nahrung für den Menschen, eine Sättigung der Seele und des Herzens. Nur Wissen nützt nichts. Weisheit ist ein unverfügbares Plus zu allem Wissenswerten, ein Geschenk des Heiligen Geistes. Sie befähigt zur Unterscheidung der Geister – des wirklich Notwendigen vom Überflüssigen, des Lebensdienlichen vom unnötigen Ballast. Weisheit bildet und stärkt die innere Aufnahmefähigkeit des Menschen. Ohne sie gibt es keine belastbare und kritische Rezeption neuen Wissens, keine Widerstandskraft gegenüber Vereinnahmungen und Manipulationen. Ein ehrlicher Blick in unsere Zeitgenossenschaft scheint dies zu bestätigen: Viele suchen sich ihre Wissensnischen und blenden jede zusätzliche Perspektive oder kritische Anfrage an ihr verfestigtes Meinungsbild aus. Die Zahl der Rat- und Hilflosen nimmt zu. Lebensunbeholfenheit angesichts und inmitten einer hochtechnisierten Wohlstandsgesellschaft mit einer täglichen Flut von News! Lebensunbeholfenheit inmitten unseres Kontinents Europa, dessen Einigungsprozess substantiell fortzusetzen ein dringendes Gebot der Weisheit ist. Weisheit von Gott ist eine unersetzbare Nahrung für die Seele und kritische Instanz zugleich. Weisheit schützt vor Hochmut und Fahrlässigkeit. Ohne Weisheit kann auch religiöses Wissen gefährlich werden, es kann zur Unmündigkeit oder zum Hochmut rechtgläubiger Besserwisserei führen. Und es kann in esoterischer oder fundamentalistischer Weise missbraucht

werden. Es geht zuerst und zuletzt um den Aufbau, um die Stärkung und Sättigung der Seele. Das gilt für den Einzelnen und es gilt für unser gemeinsames Projekt Europa. Voraussetzung für den Empfang der Weisheit ist das Hören, das wirklich Hinhören und sich „etwas sagen lassen“. Ohne Demut gibt es keine Weisheit.

Die unerträgliche Rede Jesu – falsche Sättigung und Mangel an Resilienz

Um das Jahr 100 n. Chr., als das Johannesevangelium geschrieben und verkündet wurde, gab es im Umfeld der ersten christlichen Gemeinden eine reiche Palette von erlebnisstarken Fruchtbarkeitskulten. Das Essen von Opferfleisch und damit verbunden der Wunsch nach einem intensiven Einswerden mit der verehrten Gottheit war den Leuten vertraut. Durch derartige Opfermähler sollten Lebensintensität, Erfolg und Wohlstand gesteigert und erhalten werden. Im Kontrast dazu behauptet Jesus in seiner berühmten Eucharistischen Rede, deren Höhepunkt wir heute gehört haben, dass nur das Essen von seinem Fleisch wirkliches Leben bringt. Mit höchster Leidenschaft spricht er von einem Einswerden mit ihm und schreckt vor drastischen Formulierungen nicht zurück. Die vertraute Rede vom lebendigen Brot, das vom Himmel herabkommt, intensiviert er mit der Formulierung: „Es ist notwendig, mein Fleisch zu essen!“ Die einfachen Zuhörer haben vermutlich den Kontrast zu den Wohlstandsversprechungen ihrer paganen Kulte verstanden. Den Juden war es jedoch eine unerträgliche Anmaßung, dass Jesus sich selbst als die heilsnotwendige Speise deutet, von der zu essen unerlässlich ist, um eine wirkliche Gottesgemeinschaft zu haben. Für die gebildeten Griechen, und nicht wenige haben sich dem „neuen Weg“ des Christusglaubens angeschlossen, war es extrem schwer verständlich, warum sich Gott auf eine so niedrige, materielle Ebene begeben sollte. Eine Inkarnation Gottes, ein Fleischwerden Gottes im historischen Hier und Heute war für sie schwer zu denken. Sie konnten nicht glauben, dass die Liebe Gottes soweit „herunterkommen“ konnte, um Materie aufzunehmen, zu verwandeln und so ein umfassendes Heil für alle Menschen zu wirken.

In einem Umfeld höchster Diversität in Bezug auf religiöse Weltanschauungen und Kulte provozierte Jesus – in der Deutung des Evangelisten Johannes – mit Aussagen, die uns bis heute herausfordern. Die Grundüberzeugung des christlichen Glaubens wird zum Anstoß: Jesus als Person ist der Schlüssel zum Leben, in ihm ist die höchste Dichte wirklichen Lebens, die tiefste Verbundenheit unter uns Menschen und das letztlich erfüllende Einswerden mit Gott. Er ist mehr als ein Weisheitslehrer unter anderen. Könnten wir analog zur Situation um das Jahr 100 n.Chr. nicht ebenso eine bunte Liste von Heilsversprechungen aufzählen? Versprechungen von Erfolg, Wohlstand und Gesundheit – Optimierungen von Lebenslust und Lebensenergie bis ins hohe Alter? Die totale Machbarkeit und Kontrollierbarkeit des Lebens – verbunden und getrieben von einer Un-Kultur des permanenten Erlebens, um den Reiz des Irdischen auszukosten, bis schließlich der Mensch selbst bestimmt, wann es genug ist? In Belgien gab es 2017 viermal so viele Tote durch aktive Sterbehilfe als durch Unfälle im Straßenverkehr.

Wovon leben wir tatsächlich? Eine eintönige Wiederholung der Wohlstandsversprechungen wird nicht ausreichen – auch nicht, um das Projekt Europa auf ein neues belastbares Fundament zu stellen. Es braucht eine große Zahl von Menschen, die innerlich gestärkt sind, um über die Grenzen der eigenen kleinen Welt hinauszuschauen und mit den Geschundenen und Bedrängten unserer Zeit eine echte Solidarität zu leben. Es braucht innerlich versöhnte Menschen, um alte und neue Konflikte in einer gewaltfreien Weise zu lösen. Es braucht innerlich ausgeglichene Menschen, um den Umtrieben gefährlicher Propaganda keine Chance zu geben. Es braucht spirituelle Menschen, die nicht religiösen Moden aufsitzen, sondern mit einer von Gott geschenkten Geisteskraft Zukunft gestalten. Resilienz ist gefragt – Herzenskraft und Belastbarkeit, wenn nötig, auch innerer Widerstand, aber vor allem Engagement über den Tellerrand des eigenen Wohlbefindens hinaus.

Die Alternative des christlichen Glaubens – Herzenskraft und Engagement

Lassen Sie mich bitte zum Abschluss einige Überzeugungen formulieren, die sich von den Texten des heutigen Sonntags ableiten lassen:

1. **Wer sich geliebt weiß, kann lieben.** Vor jedem ethischen Anspruch und noch vor jeder notwendigen Veränderung von Lebenshaltungen braucht es eine Sättigung des Herzens, eine Stärkung des inneren Menschen. Nur wer innerlich erfüllt ist, kann als neuer Mensch leben. Innerlich leer und ausgebrannt, innerlich verödet und „unbehaust“ ist der Mensch zu keinem konstruktivem Engagement fähig, es fehlt ihm an Vision und Gestaltungskraft nach außen. Jesus stellt sich uns heute als diese unbedingt notwendige Nahrung dar, ohne die es kein wahres, „ewiges“ Leben gibt. Wer ihn aufnimmt, wird innerlich gesättigt, aufgebaut und mit einer beglückenden Gottesgemeinschaft beschenkt. Der Glaube an diesen Jesus und das Teilen dieser Überzeugung mit anderen, muss aus der Ecke der Verlegenheit und Peinlichkeit hervorgeholt werden.
2. **Diversität ist ein Grundprinzip gesunden Lebens und ein Faktum heutiger Gesellschaft.** Sie ist kein über uns hereingebrochenenes Schicksal, sondern ein Geschenk Gottes. Allerdings bedarf diese selbstverständliche Vielfalt in allen Lebensbereichen auch der Sorge um eine konstruktive Einheit. Pluralität ohne eine ernsthafte Mühe um das Gemeinsame verkommt zur Anarchie. Es ist leichter einer extremen Position das Wort zu reden, als sich um einen Kompromiss zu bemühen, der von allen mitgetragen werden kann. Im Konkreten Zusammenleben, nicht zuletzt auch in der unmittelbaren Nachbarschaft erweist sich der Wert unserer Wertschätzung von Diversität und Toleranz.
3. **Die Bitte und Sorge um Weisheit bringt eine neue Lebensqualität.** Sie wird nicht von der Quantität verfügbaren Wissens und den vielen, letztlich ohnehin illusorischen Wohlstandsversprechen einzulösen sein. Die Geistesgabe Weisheit führt zu Geduld und Maßhalten als Grundtugenden in einer vom Optimierungsstress getriebenen Gesellschaft. Ein Plus an Weisheit kann helfen, Grenzen des Wohlstands und der Machbarkeit des Lebens anzunehmen. Ein größeres Maß an Weisheit führt auch zur Dankbarkeit für alles, was uns an Gütern und Lebenschancen zur Verfügung steht. Mit ihnen gut und nicht ausbeuterisch umzugehen, ist weise.
4. **In der Mitte des erlösten Menschen steht das Du, nicht das Ego.** Solidarität ist deshalb eine Grunddimension des befreiten Menschseins, kein nachträgliches Engagement, sondern die erste und letztgültige Herzenshaltung. Jesus hat sich als Opfergabe hingegeben und nicht andere geopfert, um selbst groß zu sein. Er hat uns damit von einem verdammten exklusiven Kreisen um die eigenen Befindlichkeiten und Interessen befreit. Wer innerlich gesättigt ist, empfindet seinen Nächsten, auch den Fremden und Heimatlosen, nicht mehr als Bedrohung, sondern als einen Menschen mit denselben Sehnsüchten und Erwartungen.
5. **Jeder Einzelne muss Verantwortung übernehmen.** Begabungen und Talente, die vorhandene Intelligenz und das eigene Herzblut in die Waagschale werden, um an einem „Wir, das größer ist als das Ich“ mitzubauen, ist der Schlüssel für ein gelingendes Leben. Die geistigen und menschlichen Ressourcen für die Lösung der Probleme unserer Zeit sind vorhanden! Davon bin ich fest überzeugt. Damit wird keinem romantischen Altruismus das Wort geredet, sondern die einzige Alternative zum permanenten Fordern und Einklagen von Ansprüchen benannt. Nicht ausschließlich die Anderen, die Politiker und Institutionen haben für das Gemeinwohl zu sorgen, sondern jeder und jede Einzelne im je eigenen Verantwortungsbereich.

Liebe Schwestern und Brüder! Wir haben uns eingangs die Frage gestellt: Wovon leben wir? Die Texte des heutigen Sonntags weisen eine Spur. Wer in seinem Herzen und in seiner Seele Hunger

empfindet, ist eingeladen zum Tisch Gottes – Alles ist bereit: Weisheit und Gottesnähe, um den ganzen Menschen aufzubauen und für ein aufmerksames, solidarischen Leben fit zu machen. Der Tisch ist gerichtet, die Speisen sind serviert. Die Speisen verkosten, miteinander teilen und essen müssen wir selbst.